

Die Fernwärme boomt

Lyss Heizen dank Schlachtabfällen: Was erst einmal gewöhnungsbedürftig anmutet, macht in Lyss gerade Schule. Auch im Stegmattschulhaus wird neu so geheizt.

Theresia Mühlemann

Vor fünf Jahren startete die Wärme Lyss Nord (WLN AG) mit dem Bau eines Fernwärmenetzes – Anlass zu einer ersten Bilanz. Die WLN AG ist die gemeinsame Firma dreier Aktionäre; die GZM Extraktionswerke AG, die ESAG und die Seelandgas AG sind zu gleichen Teilen daran beteiligt. Seit 2017 betreibt nun die WLN ihr Fernwärmesystem, dieses bringt die Wärmeenergie, die bei der GZM in Lyss bei der Trocknung von Restprodukten aus Schlachtereien freigesetzt wird, über stark isolierende Leitungen zu den Endverbrauchern.

Die jährlich rund 25 GWh Wärmeleistung durch diese Abwärme, die im Temperaturbereich für Gebäudeheizungen und Warmwasseraufbereitung nutzbar sind, könnten einen Viertel des Energiebedarfes von ganz Lyss oder das Äquivalent von 1500 Haushalten decken. Als Alternative zu Heizöl könnten, laut einer Medienmitteilung der WLN, in Zukunft über das Fernwärmenetz der WLN so bis zu 1600 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Grosser Sprung im letzten Jahr

Im letzten Jahr konnten wichtige Leitungen zur Erschliessung neuer Versorgungsgebiete gebaut werden. Der jährliche Absatz hat sich innert dieser Zeit auf 8,5 GWh verdoppelt.

Miroslav Kocic, Geschäftsleiter der WLN AG, glaubt, dass die Fernwärme nun allmählich im Bewusstsein der Lysserinnen und Lysser angekommen sei. «Viele kennen aus ihrem Alltag bereits Gebäude, die an unser Fernwärmenetz angeschlossen sind, es wird so für die Kunden konkreter und auch zu einer Option für das Beheizen des eigenen Zuhauses».

Die anfänglich höheren Investitionen für die Instandsetzungsarbeiten würden durch Subventionen etwas geschmälert, und durch das Wegfallen der Wartungsarbeiten und einem kaum schwankenden Preis für die Wärmeleistung gegenüber fossilen Brennstoffen, können die Haushalte jährlich bis zu 20 Prozent an Kosten einsparen und die Rentabilität sei nach rund 15 Jahren gegeben, argumentiert Kocic weiter.

Bedeutendes Projekt für Lyss

In Lyss ist man stolz auf das Label Energiestadt, das die Gemeinde schon seit über 20 Jahren trägt, und sie darin auszeichnet, eine konsequente und ergebnisorientierte Energiepolitik anzuwenden. So ist es auch kein Zufall, dass gerade hier offene Türen für alternative Energien in der Gebäudebeheizung und Warmwasseraufbereitung zu finden sind. Für die Stadt Lyss ist die Fernwärme eines der bedeutendsten Projekte um ihre Energiebilanz zu verbes-



Miroslav Kocic, Geschäftsleiter der WLN AG. MATTHIAS KÄSER

sern und hilft ihr dabei, sich weiterhin für den Erhalt des Energiestadt Labels zu qualifizieren.

Das sich noch mitten in einem aufwändigen Sanierungsprozess befindliche Schulhaus Stegmatt gehört nun auch zu den neuesten Besitzern eines

Anschlusses an das Fernwärmenetz. Im Keller zeigen Geschäftsführer Kocic und Schulhausabwart Piero Recchia mit Stolz die neue, platzsparende Steuerungsanlage, welche die Energie in Form von 90 Grad Celsius heissem Wasser ins neue, intelligente Heizsystem einspeist.

Keine riesigen Öltanks mehr, keine überstellten Räume wegen der Öl- und Gasbeheizung – dies ist einer der direkten Vorteile, die die Fernwärme den Kunden bringt.

Für die Stadt Lyss sei es gar keine Frage gewesen, dass die Schule Stegmatt künftig per Fernwärme betrieben werde.

Gold-Label bis 2028

Rolf Christen, Präsident der Baukommission, erklärt, der Anschluss aller Gemeindebauten an die Fernwärme, sofern es deren Lage bereits erlaube, sei mit ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Bis 2028 hat sich die Energiestadt Lyss auf die Fahne geschrieben, das Gold-Label zu erreichen. Auch Kocic betont die glücklichen Umstände für die WLN AG: «Alle Partner, und auch die Gemeinde Lyss, verfolgen dasselbe Ziel: Wir möchten Nachhaltigkeit gewährleisten für die zukünftigen Generationen, das ist es, was uns motiviert», schwärmt er.

Dass die Partner auch bereit waren, die hohen Anfangssummen zu investieren, ohne sofort eine Rendite zu erwarten, sei auch nicht selbstverständlich. «So ein Projekt braucht Zeit, bis es amortisiert ist. Wir sind jedoch nun bereits in der glücklichen Lage, die Betriebskosten selber zu decken», so Kocic.